

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 35 (1959-1960)
Heft: 10

Rubrik: Kriegsgeschichtliche Daten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Trommler hatten ihre besten Uniformen angezogen und marschierten hochebenen Hauptes zwischen den spalierbildenden und in Achtungstellung erstarrten Milizen hindurch. Der Hauptmann hatte seinen Degen gezogen und grüßte den Briten mit artigem Respekt. Dann wandte er seine Blicke wieder dem Tor entgegen, in Erwartung der anmarschierenden Besatzungstruppen. Sein Gesicht wurde immer länger — denn die Soldaten erschienen nicht.

Der britische Leutnant und sein trommel-schlagender Bube hatten schon ein erhebliches Stück Wegs zurückgelegt, als der Hauptmann wuterfüllt sein Pferd herumriß und den beiden nachgaloppierte.

«Zum Teufel, Sir, macht Ihr einen schlechten Scherz mit mir? Wo sind Eure Soldaten?» — In der Aufregung waren dem Offizier eine Anzahl kräftige schweizerdeutsche Flüche in den Mund gekommen. — Da begann der Brite aus vollem Halse zu lachen, und mit Tränen in den Augen wies er auf den Trommelbuben und entgegnete in nicht minder urchigem Schweizerdeutsch: «Da ist meine Besatzung, Landsmann, da! Außer diesem Kleinen habe ich keinen einzigen Mann bei mir gehabt!»

Nun platzte auch der Amerikaner los. Mit einem Sprung war er vom Gaul herunter, und während sich die beiden Offiziere umarmten, stieg das dröhnende Gelächter der Milizen in die Luft. Hg.



Das Eidg. Militärdepartement hat die Inspektion der persönlichen Bewaffnung neu geregelt. In den Rekrutenschulen und an den gemeindeweisen Inspektionen wird die Waffeninspektion wie bisher durch die Waffenkontrollure und ihre Gehilfen durchgeführt. In den Wiederholungskursen und Ergänzungskursen wird die Waffeninspektion nicht mehr im Laufe des Kurses durchgeführt, sondern in der Regel während der Demobilmachung in Verbindung mit dem Parkdienst. In den WK des Auszuges erfolgt die Waffeninspektion abwechselnd durch die Waffenkontrollure und ihre Gehilfen oder durch die Truppe selbst, in den Ergänzungskursen ausschließlich durch die Truppe. Wo die Truppe die Waffeninspektion selbst durchführt, werden die bestandenen Waffen, deren Mängel auf ein Verschulden des Wehrmannes schließen lassen, etikettiert mit Reparaturschein und Dienstbüchlein der Zeughausverwaltung abgegeben, die den Entscheid des Waffenkontrollers einholt. Die Inspektion der Sturmgewehre ist jedoch ausschließlich Sache der Waffenkontrollure.

*

Das EMD gibt die Weisungen bekannt, die erlassen wurden, um die Vorschriften über das außerdienstliche Schießwesen den neuen Gegebenheiten anzupassen, die durch die Abgabe des Sturmgewehrs an Kader und Truppe in den diesjährigen Schulen entstanden sind.

Im Prinzip ist das bisherige obligatorische Programm und das Feldschießen unverändert geblieben. Da jedoch das Schießen mit dem Sturmgewehr manipulatorisch einfacher ist, hat dessen Schütze die zeitlich beschränkten Übungen in der halben Zeit zu schießen, die dem Karabinerschützen hierfür eingeräumt ist.

Nach den Erfahrungen, die mit der kombinierten B-Scheibe mit 100 Zentimeter Durchmesser als Trefferfläche gemacht wurden, ist die Treffererwartung auch mit der verkleinerten Scheibe zufriedenstellend. Es war deshalb möglich, die Schulscheibe A von bisher 150 Zentimeter Durchmesser als Trefferfläche (Einerkreis der Fünferwertung) ebenfalls auf 100 Zentimeter zu verkleinern.

An den bestehenden Schießeinrichtungen und -anlagen müssen keine besonderen Aenderungen angebracht werden, wenn die Schützen mit dem Sturmgewehr zum Schießen antreten. Die Fragen, wie die Sturmgewehrstützen in den

Der erste Vorsteher des Militärdepartements der Nachkriegsjahre:

Bundesrat Karl Scheurer



Mit dem Namen Bundesrat Scheurers verbindet sich für uns Heutige die Erinnerung an seinen unermüdlichen und mutigen Kampf um die Erhaltung der materiellen und geistigen Wehrbereitschaft in den militärischen Krisenjahren, die dem ersten Weltkrieg folgten. In einer Zeit, in der pazifistische Schwarmgeister an einen ewigen Frieden glaubten und in der eine kämpferische Linke der Armee jeden Tribut versagte, stand Bundesrat Scheurer wie ein Fels in der wogenden See und kämpfte mit verbissener Entschlossenheit und ohne Schonung seiner eigenen Person darum, wenigstens ein Mindestmaß an militärischer

Bereitschaft aus der Krise zu retten. Manchen harten Strauß hat Bundesrat Scheurer um sein unpopuläres Ziel in den eidgenössischen Räten und in öffentlichen Versammlungen ausgefochten, und seinem Mut, seiner Ausdauer und seinem Weiblick ist es zu danken, daß unser Heer in jenen gefährlichen zwanziger Jahren doch soweit erhalten und in beschränktem Rahmen ausgebaut werden konnte, daß es seinem Nachfolger möglich war, die Armee noch kurz vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges auf jenen Stand der Bereitschaft zu bringen, die uns erlaubte, mit Vertrauen in den zweiten Aktivdienst einzutreten.

Bundesrat Scheurer — er ist gebürtig von Erlach am Bielersee — wurde am 27. September 1872 als Sohn eines spätern bernischen Regierungsrates in Grünen (Emmental) geboren. Nachdem er in Neuenburg, Berlin und Bern Jurisprudenz studiert hatte, erwarb er sich 1896 das bernische Fürsprecherpatent und praktizierte in der Folge als Fürsprecher. Schon sehr früh wandte er sich der Politik zu, und im Jahr 1901 finden wir ihn bereits im bernischen Großen Rat. Auf das Jahr 1911 trat Scheurer in den bernischen Regierungsrat ein, wo er zuerst als Justizdirektor und von 1915 hinweg als gefürchteter Finanzdirektor eine harte Vorbereitungsschule auf seine künftigen Aufgaben als Bundesrat durchlief. Gleichzeitig mit dem Eintritt in den Regierungsrat erfolgte auch seine Wahl in den Nationalrat, von dem er Ende 1919 als Nachfolger von Bundesrat Müller in den Bundesrat gewählt wurde. Mit großer Fachkenntnis, unbestrittener, nach heutigen Begriffen gemessen geradezu rauher Autorität und mit der zähen Energie des Berner Bauern kämpfte er hier um die Erhaltung der Armee. Nach zehnjährigem Wirken starb Scheurer am 14. November 1929 im Amt an den Folgen einer Kropfoperation.

Schießständen aufgelegt werden sollen und wie die Verschmutzung durch ausgeworfene Hülsen verhindert werden kann, wurden befriedigend gelöst.

Die Ausrüstung von Wehrmännern mit dem Sturmgewehr bringt es mit sich, daß viele Karabiner Modell 31 an die Zeughäuser zurückgegeben werden. Sie sollen vorab für die Schulung der Jungschützen dienen. Das Eidg. Militärdepartement hat jedoch verfügt, daß auch aus der Wehrpflicht entlassene Schützen und ehemalige Vorstandsmitglieder von Schießvereinen leihweise einen Karabiner 31 fassen können, wenn sie noch regelmäßig die Bundesübungen schießen.

*

Durch Verfügung EMD vom 30. Dezember 1959 wurde der Vollzug des Bundesbeschlusses vom 18. September 1952 betreffend armetaugliche Motorfahrzeuge schweizerischer Herkunft ab 1. Januar 1960 an die Abteilung für Heeresmotorisierung übertragen.

Neben einigen administrativen Vereinfachungen soll diese Maßnahme vor allem den Fahrzeughaltern dienen. Künftig brauchen sich die Motorfahrzeughalter für alle militärischen Fragen hinsichtlich ihrer Motorfahrzeuge nur noch an eine Stelle des Eidgenössischen Militärdepartementes zu wenden, nämlich an die Abteilung für Heeresmotorisierung. Bei dieser Dienststelle werden die Probleme der Motorfahrzeugzuteilung, der Motorfahrzeuginspektion wie auch der Gewährung von Bundesbeiträgen für armetaugliche Motorfahrzeuge behandelt.

Für Halter von armetauglichen Fahrzeugen, deren Urkunden von der Kriegstechnischen Abteilung ausgestellt wurden, behalten die in diesen Dokumenten festgelegten Bestimmungen bis zum Ablauf der Haltezeit unverändert Gültigkeit, mit der einzigen Ausnahme, daß allfällige Detailfragen sowie finanzielle Probleme, Handänderungen usw. in Zukunft durch die Abteilung für Heeresmotorisierung behandelt werden.

Für neue armetaugliche Fahrzeuge ist im Moment der Bestellung vom Fahrzeughalter ein entsprechendes Gesuch um Gewährung eines Bundesbeitrages unter Beilage eines detaillierten, vom Fahrzeugfabrikanten ausgefertigten Fahrzeugbeschriebes an die Abteilung für Heeresmotorisierung, Bern 3, zu richten. Dieses Gesuch kann in einfacher Briefform abgefaßt werden und verlangt kein besonderes Formular.

In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß die Vorschriften über die technischen Anforderungen an armetaugliche Motorfahrzeuge zur Zeit revidiert werden. Sie werden auf den Zeitpunkt des Inkrafttretens der entsprechenden Vollzugsvorschriften zum neuen Straßenverkehrsgesetz erscheinen und den neuen Abmessungen und Gewichten Rechnung tragen.

*

Bisher wurden lediglich Willys «Universal-Jeep» als Dienstmotorfahrzeuge zu verbilligtem Preis an Wehrmänner abgegeben. Gemäß Verfügung des Eidgenössischen Militärdepartementes vom 31. Dezember 1959 können künftig geländegängige Mehrzweckfahrzeuge «Landrover» Typ «88» mit 2¼-Liter-Benzinmotor als Dienstmotorfahrzeuge bezogen werden. Der



7. Februar 1920:

Die Siegerstaaten überreichen der deutschen Regierung die Liste der Kriegsverbrecher mit 895 Namen.

11. Februar 1940:

Wirtschaftsabkommen zwischen Sowjetrußland und Deutschland.

Uebnahmepreis für den Landrover wurde analog jenem für den Willys «Universal-Jeep» auf Fr. 5000.— festgesetzt.

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß folgende Wehrmänner zur Uebernahme eines Dienstmotorfahrzeuges berechtigt sind:

- a) in erster Linie:
 - Motorfahrerrekruuten aller Waffengattungen (ausgenommen Luftschutz) sowie Motor-dräger- und Straßenpolizeirekruuten.
- b) in zweiter Linie:
 - Wehrmänner, denen gemäß interner Organisation der Stäbe und Truppen ein derartiges Motorfahrzeug zugeteilt ist, sofern sie die für das Dienstmotorfahrzeug vorgeschriebene Dienstleistungspflicht erfüllen können.

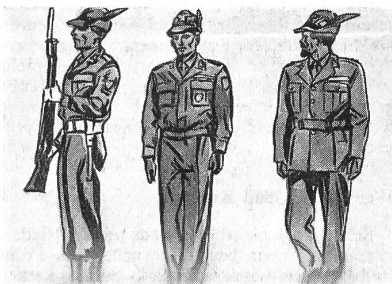
Die Haltepflicht für ein Dienstfahrzeug beträgt sieben Jahre. Die Dienstleistungspflicht erstreckt sich auf alle Dienstleistungen, zu denen der Halter mit dem Motorfahrzeug aufgeboten wird. Es sind dies mindestens eine Rekrutenschule und fünf Wiederholungskurse (inklusive Kaderkurse).

Außerdem werden nach wie vor Dienstmotorräder des Typs «A-580» zum reduzierten Preis von Fr. 1500.— abgegeben. Für den Bezug von Dienstmotorrädern sind in erster Linie Motorfahrer- und Straßenpolizeirekruuten berechtigt.

Gesuche um Uebernahme von Dienstmotorfahrzeugen sind mindestens sechs Monate vor dem voraussichtlichen Beginn der ersten Dienstleistung zu richten:

- a) von Rekruten an die kantonale Militärbehörde, die die Gesuche an die entsprechende Dienstabteilung des EMD weiterleitet;
- b) von Offizieren und Unteroffizieren an die vorgesetzte Dienstabteilung des EMD.

Neues aus fremden Armeen



Alpini - eine Elitetruppe Italiens

Dr. Siegbert Rietzler, Klagenfurt

Gebirgstruppen gelten in allen Ländern, in denen solche bestehen, als Eliteformationen. Der Gebirgssoldat erhält durch seine körperliche Leistungsfähigkeit, seinen unter großen Mühen erworbenen Ausbildungsstand sowie durch die Härte aller Einsätze stets eine besondere Note. So ist es auch in Italien, dessen Gebirgstruppen auf eine lange Tradition zurückblicken. Wenn auch jünger als die Bersagliere — der volkstümlichsten Truppe Italiens — stehen die Alpini diesen an Ansehen kaum nach. Schon im Jahre 1872 wurden 15 Alpini-Kompanien aufgestellt, deren jede einen bestimmten Abschnitt der Alpenzone zugewiesen erhielt. Bereits 1887 bestanden 75 Kompanien, von denen 43 an der französischen, 12 an der schweizerischen und 20 an der österreichischen Grenze disloziert waren. Bis zum ersten Weltkrieg wurden noch drei weitere Kompanien aufgestellt, so daß die Alpinitruppe aus acht Regimentern mit 26 Bataillonen bestand. Im Verlaufe des Krieges wurden insgesamt 86 Bataillone formiert. Ihre Tapferkeit, ihre hohe Leistungsfähigkeit und ihre Vertrautheit im Gebirge blieben unbestritten. Nach dem Kriege, und besonders nach der Reorganisation der italienischen Wehrmacht im Jahre 1923 bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges, bestanden vier Alpindivisionen (neun Regimenter mit 27

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr unstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Schändliches Benehmen!

Ich möchte hier in dieser Rubrik einmal Auswüchse zur Sprache bringen, wie sie an jedem Entlassungstag aus militärischen Schulen und Kursen auftreten und die in hohem Maße geeignet sind, das Ansehen der Armee zu untergraben und sie der Lächerlichkeit preiszugeben. Ich will nicht sprechen von den grölenden Gruppen, die keine Frau an sich vorüberziehen lassen, ohne ihr eine ungezogene Bemerkung nachzusenden; nicht von den singenden Meuten, die mit hochroten Köpfen unter dem Kommando eines Genossen im Gleichschritt einhermarschieren, nicht von den an Samstagen und Sonntagen vor schlecht beleuchteten Lokalen reihenweise auf der Straße deponierten Säcken und Gewehren, nicht von nachlässiger Haltung und unvollständigem Tenue. Der Masseninstinkt, getränkt in Alkohol, kann Menschen zu einem Verhalten befähigen, dessen sie sich unter zivilen Voraussetzungen und Bedingungen, in ihrem bürgerlichen Lebens- und Wirkungskreis zweifellos schämen würden. Dies alles, obschon wenig erbäulich, mag noch angehen und unter der Flagge anspruchlosen Uebermuts oder nicht mehr nachzuholender Erziehungsmängel segeln. Doch Disziplinelosigkeiten folgenden Kalibers gehören einmal an den Pranger gestellt:

Mir begegneten neulich auf dem Bahnhofplatz vier schwankende Gestalten, die, nachdem sie bezeichnenderweise ihre Achselnummern entfernt hatten, ihrer Albernheit dadurch Ausdruck verliehen, daß sie an einer Schnur kleine Spielzeugpanzer hinter sich herzogen. Es bedurfte des zufälligen Dazwischentretens eines Instruktionsoffiziers, um die «Soldaten» von ihrem blödsinnigen Treiben abzubringen. Kaum war er dann außer Hörweite, bedachten ihn die Feiglinge mit übelsten Bemerkungen.

Wenige Tage später lämmelten sich eines Abends auf einer immerhin noch von zahlreichen Fremden bevölkerten Hauptstraße unserer Stadt einige feldgrau gekleidete Halbstarke. Einer von ihnen hatte am Gurt einen Kofferradio hängen, der mit übermäßiger Lautstärke Tanzmusik ausstrahlte. Ist das Mitführen solcher Apparate in einer

Stadt schon an und für sich eine Unsitte und Rücksichtslosigkeit, so muß es in den Augen von Ausländern und Schweizern geradezu als Skandal erscheinen, wenn sich ihrer Militärpersonen solcherart bedienen. Es wäre Pflicht eines jeden Bürgers, sei er Kamerad, Vorgesetzter, Höherer oder Zivilist, die Fehlbaren zurechtzuweisen und an zuständiger Stelle Meldung zu erstatten. Diesem Gebot Nachachtung zu verschaffen, steht jedoch mancherlei entgegen. Unter anderem einmal das begriffliche Bestreben, jedes Aufsehen, hervorgerufen bestenfalls durch unnütze Wortgefechte, tunlichst zu vermeiden; dies um so mehr, als sich üblicherweise immer irgend jemand findet, der den Gemaßregelten beizustehen sich verpflichtet fühlt, besonders dann, wenn die Maßregelung etwa von einem Offizier ausgehen sollte. Dann aber auch die weniger verständliche Tendenz gewisser Einheitskommandanten, eingegangene Meldungen über Disziplinarvergehen ihrer Untergebenen entweder überhaupt unberücksichtigt oder doch eine bereits angehobene Untersuchung im Sande verlaufen zu lassen. Ich verkenne nicht die Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten eines solchen Verfahrens, die sich den Kompaniechefs in den Weg stellen; dennoch sollten sie um der Sache willen auf sich genommen werden.

Ich möchte ein Mittel vorschlagen, das in jedem Falle tauglich ist, dem unhaltbaren Zustand öffentlicher, grober Disziplinelosigkeit ein Ende zu setzen: zumindest an Entlassungstagen größerer Truppenkontingente stelle man eine Polizeistreife auf die Räder, die regelmäßig in kurzen Zeitabständen gewisse Stadtteile durchkämmt und rücksichtslos alles einsammelt, was sich ungehörig aufführt; ein Vorgehen, das im Ausland — etwa in Berlin — sich trefflich bewährt und auch dem Dämmsten einleuchtet. Eine Bahnhofswache genügt nicht, noch weniger ist gewissen Elementen mit dringendem Ermahnen und gülichem Zureden beizukommen. Man muß mit ihnen die Sprache sprechen, die sie verstehen.

G. M. W.

Was sagen unsere Leser dazu?

Fa.

Bataillonen), davon eine im französisch-schweizerischen und die drei andern im österreichisch-jugoslawischen Grenzraum. Auch im zweiten Weltkrieg kamen Alpiniformationen bei den Aktionen gegen Frankreich und dann am Balkan zum Einsatz. Beim Wiederaufbau der Armee nach dem Kriege wurde die Alpinitruppe im Rahmen des verkleinerten Heeres (Friedensvertrag 1949) neu organisiert, wobei auf den Divisionsverband zugunsten der Brigade verzichtet wurde und zunächst drei, später dann fünf selbständige Alpinibrigaden aufgestellt wurden.

Auch heute liegen die Alpinitruppen größtenteils in den Oesterreich benachbarten Gebieten. Der braungrüne Filzhut mit der schwarzen Feder beherrscht die größeren und kleineren Garnisonsorte, deren Soldaten einen ausgesprochen guten Eindruck machen. Ob Sommer oder Winter, fast immer sind sie sonnengebräunt, gut adjustiert und diszipliniert den Einheimischen und Fremden gegenüber. Bei weitem nicht alle stammen aus alpinen Gegenden, denn der Zustrom zu den Alpini hat seinen Grund auch darin, daß der Alpinismus

in Italien sehr verbreitet ist und natürlich auch im Ansehen der Truppe selbst.

Die Ausbildung ist naturgemäß auf breiter Basis auf den gebirgskampffähigen Soldaten ausgerichtet, doch sind immer wieder teils reine alpine, teils militäralpinistische Spitzenleistungen bekannt geworden. Hierzu trägt insbesondere die Hochgebirgsschule in Aosta bei, die weit über die Grenzen des Landes bekannt ist und auch von vielen ausländischen Frequentanten besucht wird. Sie wurde erst nach dem ersten Weltkrieg gegründet. Auch die alljährlich durchgeführten Gebirgspatrouillenläufe, bei welchen die Einheiten wetteifern, gehören zum Ausbildungsprogramm.

Die fünf Alpinibrigaden sind in ihrer Benennung angelehnt an die Traditionstruppenteile, die auf die Zeit vor dem ersten Weltkrieg zurückgehen. Es sind dies die Brigaden «Orobica» (Kommando in Meran) mit dem Alpini-Regiment 5 und dem Gebirgsregiment 5, «Tridentina» (Kommando in Brixen) mit dem Alpini-Regiment 6 und dem Gebirgsartillerieregiment 2, «Cadore» (Kommando in Belluno) mit dem Alpini-Regiment 7 und dem Gebirgsartillerie-